

Atelier Cinéma:

Zusammenleben zwischen Generationen und Kulturen



Das Leben ist eine Baustelle

Wolfgang Becker (Deutschland 1997)

Berlin im Winter: Versehentlich gerät der junge Arbeiter Jan Nebel in eine Straßenschlacht zwischen Demonstranten und Polizei, verliert seinen Job und wird zu einer Geldstrafe verurteilt. Sein Vater stirbt, Jans neue Freundin Vera hält mit ihm die Totenwache. Jan fürchtet die Ergebnisse eines AIDS-Tests. Ein provokanter, mitunter komödiantischer Film über das Lebensgefühl einer jungen Großstadtgeneration.

... über den Film ...

Berlin im Winter. Demonstranten und Polizei liefern sich eine nächtliche Straßenschlacht. Jan Nebel ist schon unterwegs, von Sylvias Bett zu seinem Arbeitsplatz im Fleischhof. Als er zwei junge Männer niederschlägt, die hinter einer jungen Frau herjagen, ahnt er nicht, dass er es mit Zivilfahndern zu tun hat. Diese Nacht hat Folgen für Jan: eine hohe Geldstrafe, der Verlust seines Jobs und vielleicht die große Liebe. Jan wird Vera, der er spontan beistehen wollte, immer wieder treffen. Meistens nachts, denn am Morgen ist die Geliebte regelmäßig verschwunden.

Jan lebt bei seiner Schwester Lilo, die eine Tochter hat ... und einen Freund, den die kleine Jenny nicht mag. Das kaputte Familienleben scheint eine Erbkrankheit zu sein. Die Eltern von Jan und Sylvia sind schon lange getrennt. Ab und zu besucht Jan noch seinen Vater, und die beiden spielen miteinander Fern-Schach. Als Jan wieder einmal bei seinem Vater auftaucht und ihn um finanzielle Hilfe bitten möchte, liegt der alte Herr reglos über dem Küchentisch, das Gesicht im Essen, während der Fernseher läuft. Jan rennt weg, als ihm seine Verabredung mit Vera einfällt. Später werden die beiden eine Art Totenwache halten, eine Nacht lang.

Es kommt knüppeldick für Jan. Der Tod des Vaters, die Arbeitslosigkeit, die drohende Haft, wenn er die Geldstrafe nicht bezahlen kann, sind nicht die einzigen Probleme. Monis Freund hat sich mit AIDS infiziert, und Jan war auch einmal mit Moni im Bett. Den fälligen AIDS-Test schiebt er vor sich her. Aber vielleicht haben alle Katastrophen ihre guten Seiten? Am letzten Tag im Fleischhof hat er mit Buddy einen neuen Freund gefunden, durch die Auseinandersetzung mit der Polizei hat er Vera kennengelernt, der Tod des Vaters beschert ihm eine eigene Wohnung und vielleicht wird ihm die Angst vor AIDS helfen, sein Leben ein wenig zu ordnen.

„Das Leben ist eine Baustelle“: der Titel des Films ist programmatisch zu verstehen. Es geht um unfertige Lebensvorstellungen, um ein ständiges Reagieren auf Schäden und um Korrekturen an ohnehin nur vorläufigen Entwürfen, um Situationen alltäglicher Brüchigkeit. Die Bilder von Baustellen, die sich leitmotivisch durch die Geschichte ziehen, haben Symbolwert. Noch haben die Figuren des Films ihre stets etwas ungastlich wirkende Welt nicht ausreichend im Griff, um sich in ihr auf Dauer einrichten zu können. Wolfgang Beckers Film verrät weit mehr vom Lebensgefühl einer jungen deutschen Generation in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre als alle Komödien-Hits zusammen.

Dennoch ist diese Geschichte in einem eher komödiantischen Ton erzählt. Damit gelingt dem Regisseur ein Kunststück, das man sonst eigentlich nur aus dem britischen Kino kennt: eine Erzählung von materieller und psychischer Not, von Heimatverlust und Tristesse, die niemals wehleidig wird, und deren energischer Wille zu komischen Untertönen nicht verharmlosend wirkt, sondern sich den Verhältnissen entgegenstellt und Widerstand leistet. Dass die Inszenierung dabei mitunter zu eher drastischen Mitteln greift, egal ob es um Sex, Arbeit oder Tod geht, ist auch als Protest zu verstehen gegen die Harmlosigkeit der vielen glatten, die anstehenden Konflikte eher entschärfenden Produktionen, die das deutsche Kino in den neunziger Jahren kennzeichnet. Der Film „Das Leben ist eine Baustelle“ hat auch jenen Mut zur Provokation, der einst die Generation des ‚Neuen deutschen Films‘ in den Siebzigern ausgezeichnet hatte.

Schon die Leichtigkeit, mit der der unschuldige Jan mit der Polizei in Konflikt gerät und verurteilt wird, dürfte einen Teil des Publikums irritieren. Fast beiläufig erzählt Wolfgang Becker auch von der Degeneration des Fernsehens, von einem TV-Quiz, dessen Kandidaten die Titel von Horrorfilmen auf der Grundlage von Schreien der Opfer identifizieren, oder von einem Talent-Wettbewerb, der idiotischer kaum sein kann. Es geht um flinke sexuelle Beziehungen, um die völlige Auflösung von Familienstrukturen, um Arbeitslosigkeit, um Wohnungsprobleme, und um die Angst vor AIDS; die Signale der Krankheit sind omnipräsent in diesem Film.

Die Gegenwelt, mit noblen Hotels, mit dem teuren Warenangebot in den Kaufhäusern oder dem Buffet eines medizinischen "Schmerz-Kongresses", ist für Jan bereits in unerreichbare Ferne gerückt. Nur Vera übt unerschrocken die Grenzüberschreitung. Sie hindert Jan auch daran, die Frage, ob er selbst HIV-infiziert sei, weiter zu verdrängen.

Spätestens das Erscheinen der jungen Griechin, die durch Berlin irrt, um ihren Bruder zu suchen, macht deutlich, dass Wolfgang Becker und sein Co-Autor ihre Geschichte mit Problemen übervoll und nahezu in enzyklopädischem Umfang befrachtet haben. Vor allem in der zweiten Hälfte des Films wirkt diese Fracht etwas hemmend auf den Erzählfluss der Geschichte. Dass diese nicht zum Stillstand kommt, liegt ebenso an den ungewöhnlich präsenten, lebendigen und nuancenreichen Darstellern wie am Blick des Regisseurs für Szenerien. „Das Leben ist eine Baustelle“ entwirft auch ein Bild von unbekanntem Schauplätzen der Großstadt Berlin. Es ist ein Krankheitsbild - aber voller Widersprüche und damit auch voller Leben.

Biografie: Wolfgang Becker

Wolfgang Becker wurde am 22. Juni 1954 in Hemer/Westfalen geboren. Nach dem Abitur studierte er an der FU Berlin Germanistik, Geschichte und Amerikanistik. Danach nahm er ein weiteres Studium an der Deutschen Film- und Fernsehakademie (dffb) auf, spezialisierte sich als Kameramann und assistierte Michael Ballhaus und Istvan Szabó. Mit seinem Abschlussfilm "Schmetterlinge" machte er erstmals auf sich aufmerksam. Die Adaption einer Geschichte des britischen Autors Ian McEwan gewann den Student Film Award (i.d. Oscar für den besten Studentenfilm) in Hollywood, den Goldenen Leoparden des Filmfestivals Locarno, sowie den Preis des Saarländischen Ministerpräsidenten beim Max-Ophüls-Festival 1988. Nach dem mit Begeisterung aufgenommenen Tatort "Blutwurstwalzer" (1991), drehte Becker mit dem Kindheitsdrama "Kinderspiele" (1992) ein überdurchschnittliches Fernsehspiel, das auch im Kino ausgewertet wurde.

1997 feierte "Das Leben ist eine Baustelle" auf der Berlinale seine Premiere und wurde zu einem bemerkenswerten Erfolg in den Kinos. Der Film brachte Jürgen Vogel, der einen unglücklich verliebten Tagträumer spielt, das Filmband in Gold beim Deutschen Filmpreis ein. Zugleich war es der erste Film der Firma *X Filme creative pool*, die Becker mit Tom Tykwer, Dani Levy und Stefan Arndt als alternatives Produktions- und Verleihmodell gegründet hatte. 2001/2002 drehte Becker den Spielfilm "Good Bye, Lenin!", der 2003 mit immensem Erfolg in den deutschen Kinos startete, auch international große Anerkennung fand und mit neun Deutschen Filmpreisen ausgezeichnet wurde.

Als Darsteller war Becker 2007 in Dani Levys Satire "Mein Führer - Die wirklich wahrste Wahrheit über Adolf Hitler" zu sehen, in dem er einen KZ-Kommandanten spielt. Erst bei "Deutschland 09 - 13 kurze Filme zur Lage der Nation" (2009) war er dann wieder als Regisseur aktiv. Der Episodenfilm, ein Großprojekt mehrerer bedeutender Regisseure, die auf unterschiedliche filmische Weise ihre Wahrnehmungen von Deutschland präsentieren, feierte bei der Berlinale 2009 Premiere.

Erst zehn Jahre nach dem Welterfolg von "Good Bye, Lenin!" nimmt Becker erneut einen abendfüllenden Spielfilm in Angriff: Die Romanverfilmung "Ich & Kaminski" nach Daniel Kehlmann erzählt von einem selbstgefälligen Journalisten, der mit einem greisen, blinden Künstler zu einer ereignisreichen Reise durch Europa aufbricht.

Biografie: Tom Tykwer

Tom Tykwer, geboren am 23. Mai 1965 in Wuppertal, dreht bereits im Alter von elf Jahren eigene Super8-Filme und beginnt 1978 in Programmkinos zu jobben. Nach dem Umzug nach Berlin wird er 1988 Leiter des legendären Programmkinos Moviemento in Kreuzberg. Daneben ist Tykwer als Drehbuchlektor tätig und erstellt Fernsehporträts von Regisseuren.

Auch als Regisseur macht Tykwer weiterhin Experimente und zeigt sich in seinen Kurzfilmen schon zu dieser Zeit an formalen Erzähltechniken interessiert: "Because" (1990) etwa schildert drei Variationen der gleichen Ausgangssituation, "Epilog" (1992) zeigt in einer Endlosschleife verschiedene Versionen eines Beziehungsstreits.

Im Jahr 1992 gründet der Autodidakt Tykwer gemeinsam mit dem Freund und Produzenten Stefan Arndt die Firma *Liebesfilm*, mit der er auch seinen ersten Langfilm "Die tödliche Maria" (1993) produziert. Das kammerspielartige Psychodrama überzeugt nicht zuletzt durch einen außerordentlichen Gestaltungswillen, hervorragende Darsteller und eine überaus beklemmende Atmosphäre. Von Kritik und Publikum höchst positiv aufgenommen, wird "Die tödliche Maria" 1994 mit dem Preis der deutschen Filmkritik ausgezeichnet.

Im selben Jahr schließen sich Tykwer und Arndt mit den Regisseuren Dani Levy und Wolfgang Becker zu der Produktions- und Vertriebsfirma *X-Filme creative pool* zusammen. Gemeinsam mit Becker verfasst Tykwer 1996 das Drehbuch zu dessen erfolgreichem, vielfach preisgekröntem Großstadtfilm "Das Leben ist eine Baustelle".

Mit dem Ensemble-Drama "Winterschläfer" (1997) festigt Tykwer seinen Ruf als einer der meistversprechenden Nachwuchsregisseure des deutschen Kinos. Der visuell und dramaturgisch überaus komplexe Film wird mit Deutschen Filmpreisen in den Kategorien Kamera und Regie ausgezeichnet.

Der endgültige Durchbruch gelingt Tykwer mit seinem folgenden Film: "Lola rennt" (1998) erzählt in Berlin von der jungen Lola (Franka Potente), die innerhalb von 20 Minuten 100.000 Mark auftreiben muss, um ihren Freund Manni (Moritz Bleibtreu) zu retten. Das formale Experiment, das anhand derselben Ausgangssituation drei verschiedene Verläufe der Story erzählt, ist äußerst dynamisch montiert - der Film wird komplett am Storyboard

vorbereitet - und hat einen mitreißenden Techno-Soundtrack, von Tykwer selbst komponiert. "Lola rennt" entwickelt sich zum erfolgreichsten deutschen Film des Jahres. Darüber hinaus wird er auch im Ausland zu einem Erfolg und erntet vor allem von US-Rezensenten sehr positive Kritiken. Neben sechs deutschen Filmpreisen (plus zwei Publikumspreisen) wird der Film mit zahlreichen internationalen Preisen (Sundance, Genf) geehrt.

Gewissermaßen als Kontrast zu dem schnellen, grellen "Lola rennt" wendet Tykwer sich als nächstes einer betont ruhigen, gleichwohl sehr stilisierten Erzählweise zu: "Der Krieger und die Kaiserin", abermals mit seiner damaligen Lebensgefährtin Franka Potente in der Hauptrolle, erzählt die Geschichte einer wundersamen-märchenhaften Liebe zwischen einem Ex-Soldaten und einer Krankenschwester.

Im Jahr 2001 inszeniert Tykwer mit "Heaven" seine erste internationale Produktion mit internationaler Besetzung. Basierend auf einem Drehbuch des kurz zuvor verstorbenen Krzysztof Kieslowski handelt der Film von der Amour fou einer Frau (Cate Blanchett), die sich nach dem Mord an einem Mafiosi in Italien mit einem jungen Polizisten (Giovanni Ribisi) auf die Flucht begibt. In den folgenden Jahren betätigt Tykwer sich vor allem als Produzent, etwa bei dem Thriller "Lautlos" (2004) oder der Komödie "Ein Freund von mir" (2006). Als Regisseur inszeniert er lediglich den romantischen Kurzfilm "True" mit Natalie Portman, der auf der Berlinale 2004 Premiere feiert und großes Kritikerlob erhält.

Mit der mit Spannung erwarteten Bestsellerverfilmung "Das Parfum – Die Geschichte eines Mörders" nach Patrick Süskind meldet Tykwer sich 2006 zurück. Trotz zwiespältiger Kritiken wird der Film ein überragender Kassenerfolg und wird mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, darunter zwei Bayerische Filmpreise (Regie, Ausstattung), zwei Europäische Filmpreise (Kamera, Ausstattung) sowie fünf Deutsche Filmpreise in Gold (Kamera, Ausstattung, Kostüme, Schnitt, Ton) und einen Deutschen Filmpreis in Silber in der Kategorie Bester Spielfilm.

Drei Jahre später, Anfang 2009, stellt Tykwer die internationale Koproduktion "The International" vor. Der Thriller mit Naomi Watts und Clive Owen in den Hauptrollen feiert als Eröffnungsfilm der Berlinale seine Weltpremiere.

Nach dem Kurzfilm "Feierlich reist", seinem Beitrag zu dem auch von ihm mitproduzierten Omnibusfilm "Deutschland 09", dreht Tykwer erstmals seit Jahren wieder einen abendfüllenden Spielfilm ausschließlich in Deutschland: Die Dreiecksgeschichte "Drei" erzählt von einem Berliner Paar, bei dem beide Partner sich unwissentlich in den selben Mann verlieben. Sophie Rois, Sebastian Schipper und Devid Striesow spielen die Hauptrollen. Neben weiteren Auszeichnungen erhält "Drei" 2011 drei Deutsche Filmpreise: für den besten Schnitt, die beste Hauptdarstellerin und die beste Regie.

Ein monumentales Projekt nimmt Tykwer sich anschließend vor: In Co-Regie und Co-Autorenschaft mit den amerikanischen Filmemachern Andy und Lana Wachowski ("The Matrix") und mit internationaler Starbesetzung verfilmt er den epischen Bestseller "Cloud Atlas" von David Mitchell. Das viel diskutierte, überbordende Drama startet im November 2012 in den deutschen Kinos und wird im Jahr darauf mit fünf Deutschen Filmpreisen ausgezeichnet.

Nach dem Kurzfilm "Feierlich reist", seinem Beitrag zu dem auch von ihm mitproduzierten Omnibusfilm "Deutschland 09", dreht Tykwer erstmals seit Jahren wieder einen abendfüllenden Spielfilm ausschließlich in Deutschland: Die Dreiecksgeschichte "Drei" erzählt von einem Berliner Paar, bei dem beide Partner sich unwissentlich in den selben Mann verlieben. Sophie Rois, Sebastian Schipper und Devid Striesow spielen die Hauptrollen. Neben weiteren Auszeichnungen erhält "Drei" 2011 drei Deutsche Filmpreise: für den besten Schnitt, die beste Hauptdarstellerin und die beste Regie.

Ein monumentales Projekt nimmt Tykwer sich anschließend vor: In Co-Regie und Co-Autorenschaft mit den amerikanischen Filmemachern Andy und Lana Wachowski ("The Matrix") und mit internationaler Starbesetzung verfilmt er den epischen Bestseller "Cloud Atlas" von David Mitchell. Das viel diskutierte, überbordende Drama startet im November 2012 in den deutschen Kinos und wird im Jahr darauf mit fünf Deutschen Filmpreisen ausgezeichnet.

Technische Angaben

Produktionsformat	35 mm
Laufzeit	118 Min., Farbe
Produktion	Stefan Arndt, X Filme creative pool GmbH
Regie	Wolfgang Becker
Drehbuch	Wolfgang Becker, Tom Tykwer
Kamera	Martin Kukula
Schnitt	Patricia Rommel
Musik	Jürgen Knieper, Christian Steyer
Darsteller	Jürgen Vogel, Christiane Paul, Armin Rhode, Ricky Tomlinson, Christina Papamichou, Rebecca Hidding, Martina Gedeck, Meret Becker

Quellen:

www.goethe.de (Filmarchiv Lille)

www.filmportal.de